

# Unsittlichkeit und kein Ende

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446085>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Glüela - Interpellation

Gott, es war vorauszu sehen,  
(hat man's denn nicht stets gesagt?)  
daß es dem nicht schlecht ergehen  
würde, der da angeklagt.

Denn, beschaue man's in der Nähe,  
sieht die Sache harmlos aus,  
hackt doch niemals eine Krähe  
einer andern etwas aus.

Und was hülfte es den Herren,  
hätten sie den Mann gequält?  
Wird man schließlich bloß nach Berren,  
um sich wehzutun, gewählt?

Solglich sprach man merschtens Worte,  
wie man sie gewöhnlich spricht:  
doch von der verschärften Sorte  
waren sie bei weitem nicht.

Wo man wirklich tadeln mußte,  
wimmerte das eigne Blut,  
und mit einer süßen Kruste  
machte man es wieder gut.

Paul Zillheer

### Der „Vorzug“ oder Kleinstaaterei

Ein Dilettantenapache  
mordete erstens in Bern,  
zweitens tat er daselbe  
im nahen Kantöni Luzern.

Drum wird er auf gut luzernisch  
erstens einmal geköpft,  
zum zweiten aber auf bernisch  
bloß in das Loch gestöpft.

„Doch wem gebührt nun der Vorzug?“  
(So ist zu lesen im Bund)  
Darf erst Luzern ihn köpfen  
und Bern drauf mästen gesund?

O Kusca, du bist doch ersichtlich  
ein dilettantischer Lump,  
zum ersten, weil du gemordet  
und zweitens noch so tumb!

Zur Hälfte macht man jetzt Kopfrurst,  
zur Hälfte Kösti aus dir,  
rechts wirst du grauig geschunden,  
links bloß geteilt in vier.

Es raufen sich um den Vorzug  
die diesbezüglichen Herrn,  
diemeil in Luzern deine Nase,  
dein Hint'rer gesündigt in Bern.

Abraham a Santa Clara

### In Cauda . . .

„O, mi liebi Frau Meier, wia hät mer doch Sorge  
i dere Welt!“

„Ja, Frau Müller, wem verzelled Sie das, nie-  
merd weiß es ja besser wian ich!“

„Ja, denked Sie, Frau Meier, ich bin zwingge  
z'züggle.“

„Wian ich Sie beduure! Aber warum zügled  
Sie dann?“

„O, will i nümme i dem Bus inne blibe will und  
chann. Dä ganz Tag fahrt 's Tram vor em Bus  
dure, im obere Stock sind vier Gose, wo nüt tüend  
wia Seilgumpe, d'Lät näbe zue, Sie wüßted ja, uf  
der linke Site, händ jeh en Phonograph und lönd  
en dä ganz Tag laufe, rechts näbe zue wohnt en  
Klavierlehrer, und hinde im Hof will en Bueb  
's Trompetespile lehre, und lat is dä ganz Suintig  
kei Kueh.“

„Ja dann verstaht i, daß Sie us däre Böll  
ufe wänd!“

„Ja und d'Hauptsach han i Ihne no gar nöd  
gsait. Will mer zwei Quartal Buszeis schuldig sind,  
gheit is dä laufig Busbesitzer use!“

### Auf dem Schulweg

An einer zürcherischen Mittelschule amtet  
ein Professor von auffallend kurzer Statur.  
Als dieser kleine Herr an einem Sommer-  
morgen um sieben Uhr auf seinem Schul-  
weg war, begegnete ihm ein guter alter  
Freund, der ihn mit den Worten begrüßte:  
„So, gahst du au scho i d'Schuel? I ha  
gmeint, die Chline müessid erst am achti  
go!“

### Der Schußengel

Wir sprachen von der neuesten Umwandlung der  
Sohen Promenade und von der Höhern Töchter-  
schule, die demnächst dort oben eingeweiht wird.  
Unser Freund Heinz lächelte wohlgefällig und sagte,  
er hätte vor Seiten in jener Gegend ein kleines  
Abenteuer erlebt, von dem er jedoch nicht gerne  
rede, weil er darin eine fast genierlich schöne Rolle  
gespielt habe. Wir fanden, es könne gar nichts  
schaden, wenn er sich für einmal von einer bessern  
Seite zeige und drängten ihn zum Erzählen.

„Ja also! begann Heinz, ich war an einem lauen  
Maiabend hinausgegangen, just während der Däm-  
merung, und schaute eine Weile nach den Bergen  
hinüber. An der Wegbiegung beim Nägeli-Denkmal,  
vielleicht zwanzig Schritte von mir entfernt, saß ein  
Pärchen auf einer Bank. Ich brauchte nicht einmal  
hinzusehen und war dennoch überzeugt, daß die  
Beiden sich ab und zu küßten, so selbstverständlich  
war das an diesem schönen Maiabend!“

„Man vernahm ich plötzlich, dicht neben mir, ein  
deutliches Schnaufen, wie von einem Menschen, der  
allzu lange den Atem angehalten hat. Ich trat  
behusfam an den dicken Stamm der nächsten Platane  
heran und guckte um die Kundung. Nicht ein ge-  
fährliches Individuum, sondern ein Polizist stand da,  
unbeweglich und von neuem so stumm wie der  
Baum, an den er sich anlehnte.“

„Guten Abend!“ sagte ich, friedfertig wie ich bin.  
Aber der Mann blieb stumm.“

„Ein feiner Abend!“ Ich bekam wiederum keine  
Antwort und war unschlüssig, ob ich die Situation  
dumm oder geheimnisvoll finden sollte. In eben  
diesem Moment gewahrte ich, daß jenes Pärchen  
sich in einem lebhaften Kuß-Austausch befand. Die  
tieferen Absicht der polizeilichen Schweißgarnitur wurde  
mir endlich klar.“

„Darf ich Sie vielleicht fragen, wie spät es ist?“  
Zu einer Antwort entschloß er sich auch jetzt noch  
nicht, wohl aber zu einem unwilligen Kopfschütteln  
und zu einem kurzen Wink mit der Hand, gegen  
das Pärchen hin.“

„Ach so!“ sagte ich sehr laut. „Aber ich muß  
Sie dennoch bitten, mir gültig zu sagen, wie spät es  
ist. Mir ist nämlich die Uhr stehen geblieben.“  
Meine lange und laute Rede war allseitig von großer  
Wirkung: die Verliebten standen auf, der Galan  
rief: „Danke schön!“ und seine Freundin schien zu  
lachen, während sie miteinander um die Ecke bogen  
in den Weg nach der Schanzengasse hinunter. Und  
der Polizist war ebenfalls beweglich geworden. Zwar  
nur halblaut, aber um so ingrimmiger, brüllte er mich  
an: „Sie händ sich do gar nüd dri z'mische! Ich  
weiß, was ich z'tue ha, merked Sie sich das! Oder . . .“  
Die fürchterliche Drohung blieb unausgesprochen.  
Er wandte sich plötzlich ab und verschwand erstaunlich  
rasch gegen die Kämisstraße hinunter.“

### Unsitlichkeit und kein Ende

(Zus der Berichterstattung über einen Suhrreerkunfall im  
„Fremdgarten Volksfreund“):

Der Mann hatte auch Eierkisten zu  
verführen.

### Salgenhumor

Suchthäuser: Also zu lebenslänglicher  
Suchthausstrafe bin ich verurteilt? Gott  
sei Dank — meine Zukunft ist nun end-  
lich gesichert!

Ed.

### Schlangentanz

O Mann, der du das Tanzbein schwingst:  
Nicht ruht mehr der Ersinder,  
Damit du in die Arme zwingst  
Die schöneren Menschenkinder.  
Von Tango, one step und derlei  
Vernimmst du. Sei kein Rohling —  
Und öffne deinen Busen frei  
Dem neuesten, dem crawling.

Zum herrlichsten, zum Schlangentanz,  
Da stürzt man plötzlich nieder  
Und wackelt froh mit Kopf und Schwanz  
Und windet alle Glieder.

Tanzt auf den Bieren, hoppssassa!  
Der Mann, wie auch das Weiblein,  
Und ist dazu — valleri, valleri! —  
Vergnügt an Seel und Leiblein.

So wird es herrlich weitergehen  
Und in den nächsten Wintern —  
Wer lebt, der wird es lustig sehn —  
Da rutscht man auf dem Hintern.  
Hängt ihm dann einen Lorbeer drauf  
Zum Preise der Vollendung  
(Und zählt ihm fünf und zwanzig auf  
Bei jeder Viertelswendung)!

T. g.

### Am Krankbett

„Sräulein, haben Sie die Güte, und  
geben Sie mir Ihre Hand.“

„Aber — Herr Doktor — ich bin ja  
schon verlobt.“

„Oh — keine Angst nicht — ich will ja  
nur den Puls fühlen.“

v.

### Bedingte Trauer

Familie W. hatte sich gerade zu Tische  
gesetzt, als sie die Nachricht von dem Tode  
einer Tante erhielt. Mit einem verlangenden  
Blick auf den gedeckten Tisch fragte die  
kleine Emmy: „Papa, müssen wir gleich  
weinen, oder können wir erst essen?“

Ed.

### Prämierte Bombenwerfer

Fünfundzwanzigtausend Franken Prämie  
Zugesprochen ward unlängst in Buc  
Jenem Lieutenant Barein, der die Bomben  
Zus 800 Meter warf, — quel truc! . . .

Dreizehn von fünfzehn fielen nieder  
Prächtigt in das abgesteckte Ziel!  
Ja, dreffiert wird so zum Massenmorde,  
Doch die Menschheit macht sich draus nicht viel! . . .

Ja, wie wär's denn, wenn in Bern und Zürich  
Chauffeurmördern siele zu solch' Preis,  
Wärd' man's damit endlich doch erreichen —  
Daß dem Volksgewissen würde heiß? . . .

Bankenmarder und auch wohl Brandstifter  
Hätten Anwartschaft, dann an die Keih'  
Schnell zu kommen, und wir Alle sprächen:  
„Seht den großen Fortschritt doch, ei, ei!“

Sar.